

# architektur technik

10 2012

[www.architektur-technik.ch](http://www.architektur-technik.ch)



Ortsgerecht **Seniorenresidenz, PT-Alcácer do Sal**  
Fast wie im Hotel **Privatstation Kantonsspital, Stans/NW**  
Atelier-Porträt **zo2 architecture**

# WO WIRTSCHAFTLICH BAUEN ZÄHLT

**Das Lausanner Architekturbüro «zo2 architecture» von Stefanie B. Overbeck und Patrick Zumwald versteht sich als eine Art «Think Tank & Do» für umweltverträgliches, menschengerechtes und wahrhaft nachhaltiges Bauen über alle Label und Werbeversprechen hinaus – für die Immobilienwirtschaft, aber ganz bestimmt nicht in ihrem Klammergriff.**

TEXT Barbara Hallmann und Marianne Kürsteiner

FOTOS Lea Hepp

Nachhaltigkeit – für die meisten klingt das mittlerweile abgedroschen, man mag es nicht mehr hören. Stefanie B. Overbeck, Architektin und Büropartnerin bei zo2 in Lausanne benützt den Begriff trotzdem. Sie streitet für alles, was damit zusammenhängt, zum Beispiel für eine Stadtentwicklung, die nicht von Kapital und der Aussicht auf hohe Zinsen regiert wird. Dafür engagiert sie sich zum Beispiel an Hochschulen: «Wir müssen der nächsten Generation deutlich machen, dass sie das Heft nicht immer aus der Hand geben darf. Wir Architekten sind es, die die Verantwortung für gutes Bauen tragen.

Wenn Stefanie B. Overbeck an ihre eigene Studienzeit denkt, dann kommen ihr vor allem grossartige Lehrer in den Sinn, die sie für die Architektur begeistern konnten – wenngleich sie auch zu einer Zeit an der School of Architecture der Architectural Association in London studierte, als der Kult um die wenig nachhaltigen Solitäre der Neunzigerjahre geradezu masslos war. Die gebürtige Münchenerin entwickelte eine Art Abwehrhaltung gegen das Klotzen in der Architektur – und diese Sicht teilte auch der Schweizer Patrick Zumwald, dem sie während des Masterstudiums an der AA in London begegnete. Der Architekt mit einem Diplom der FH Fribourg absolvierte gerade einen Master in Immobilienbewertung an der EPFL und vertrat schon aus diesem Grund eine andere Sichtweise.

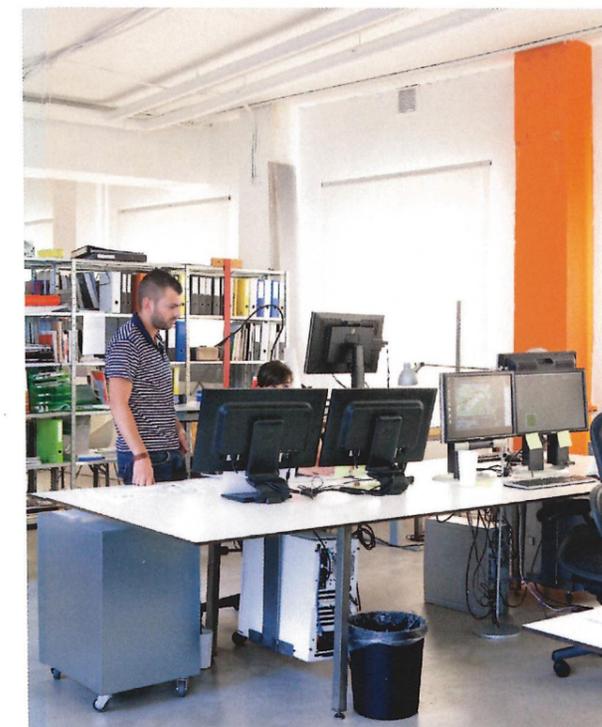
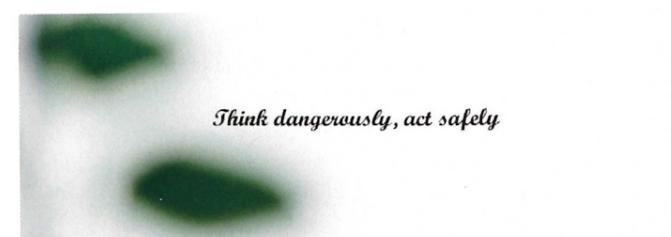
Dann ging es Zumwald wie so vielen jungen Architekten: Gemeinsam mit einem Kollegen gewann er einen Wettbewerb und sah sich in der süßen Pflicht, ein Büro zu gründen. Der gewonnene Wettbewerb ergab, dass Arbeitskräfte gebraucht wurden – die einstige Studienkollegin Stefanie B. Overbeck sagte zu, eine Zeit lang auszuhelfen – vielleicht für ein Jahr oder so. Einige Zeit später stellten Zumwald und Overbeck die Zusammenarbeit auf feste Füße: 2003 gründeten sie gemeinsam

das Büro zo2. Die beiden Lettern stehen für die Anfangsbuchstaben der Familiennamen Zumwald und Overbeck; die Ziffer 2 für die Zusammenarbeit und das Team.

Als ihre Leidenschaft beschreiben Stefanie B. Overbeck und Patrick Zumwald eine Architektur, die sich durch einfache Formen auszeichnet – und dadurch, dass sie mit Umwelt wie auch Umgebung harmoniert, eine Einheit bildet. Ihr Ansatz ist «Low Tech» – das heisst, sie arbeiten bevorzugt mit erneuerbaren und recycelten Materialien. Kombiniert mit einem Hightech-Ansatz, wenn es um die Bautechnik geht – mit dem Ziel, Prozesse zu optimieren und die Effizienz zu steigern. Wenn es darum geht, eine Vision zu haben, ein Ziel, dann beschreiben sie dieses folgendermassen: «Wir wären gern Europas führendes Architekturbüro in Sachen Ökologie, und bei diesem Bestreben möchten wir die Grenzen gewöhnlicher Architektur und gewöhnlichen Designs ausreizen.» Aber es geht Overbeck und Zumwald nicht nur ums Denken – sondern vor allem ums Umsetzen.

Einen Kern ihres Erfolges könnte man die intensive Zusammenarbeit mit den Bauherrschaften nennen. Dazu gehört der Anspruch, die Bauherrschaften zu motivieren, ihre Kreativität einzubringen und ihren eigenen Stil zu entwickeln. Die Herausforderung dabei: Auch diejenigen Kunden vom nachhaltig-ökologischen Bauen zu überzeugen, die sich damit bisher noch kaum beschäftigt hatten, wie es Patrick Zumwald formuliert: «Unsere Aufgabe ist, dem Bauherren mit dem Wunsch nach einer Ölheizung klar zu machen, dass man heute auch Häuser ganz ohne Heizung bauen kann.» Nachhaltig bauen, und das betont Zumwald, heisst für die beiden Architekten aber nicht, dass «das alles einen grünen Touch haben muss. Man kann durchaus modern bauen und nachhaltig zugleich». Diese entschiedene Haltung gilt es natürlich

auch an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu vermitteln – ganze vier sind es im Büro zo2. Was Jobbewerber angeht, so formuliert Stefanie B. Overbeck ohne Umschweife: «Wer kein Interesse an einer nachhaltigen Bauweise hat, der ist bei uns – man muss es ganz klar und offen so sagen – an der falschen Adresse.» Und noch eine weitere Anforderung haben die beiden an ihre Mitarbeiter: Nach Möglichkeit sollten sie deutsch und französisch sprechen. Um die Kommunikation zwischen Deutsch und Französisch im Büro ungehindert fliessen zu lassen, bekommen die deutschsprachigen Mitarbeiter Französischkurse und vice versa. Zudem engagieren sie sich auf der universitären Ebene, vor allem Stefanie B. Overbeck ist in diesem Bereich sehr aktiv. «Wir sind der Meinung, dass Wirtschaft und Architektur sehr viel mehr gemein haben, als man oft denkt», formuliert Patrick Zumwald und lässt damit auch erkennen, dass man sehr gerne bereit ist, Architektur als etwas zu begreifen, das sehr viel mehr Einflüssen ausgesetzt ist, als in den bekannten Diskussionen in der Szene gemeinhin diskutiert wird – und diese Überzeugung auch an die nächste Generation Architekten weiterzugeben. Und auch Stefanie B. Overbeck bestätigt: «Für mich zählt diese wirtschaftlich orientierte Zusatzkomponente sehr viel.» Technisch sei die Schweiz wirklich extrem weit gekommen, man könne alles nachhaltig bauen. Die entscheidende Frage ist für Stefanie B. Overbeck eine andere: «Wer arbeitet wirklich für die Immobilienwirtschaft?» Und sie gibt auch eine Antwort – wenn es sich dabei auch aktuell nur um eine Wunschvorstellung handelt, wie sie zugibt: «Idealerweise sind es die Architekten, die diese gebauten Werte schaffen – aber wie gesagt, das ist ein Ideal.»

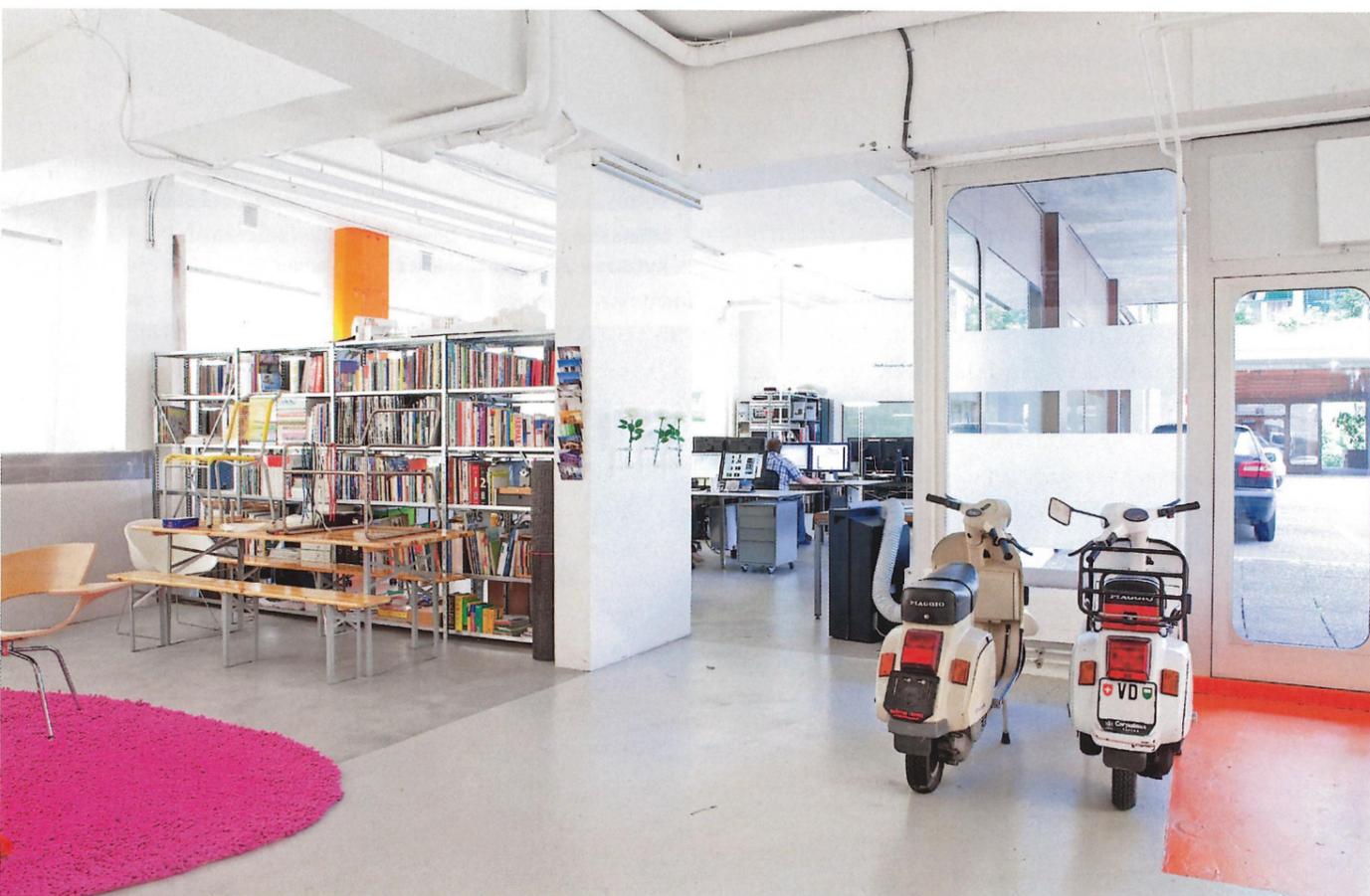
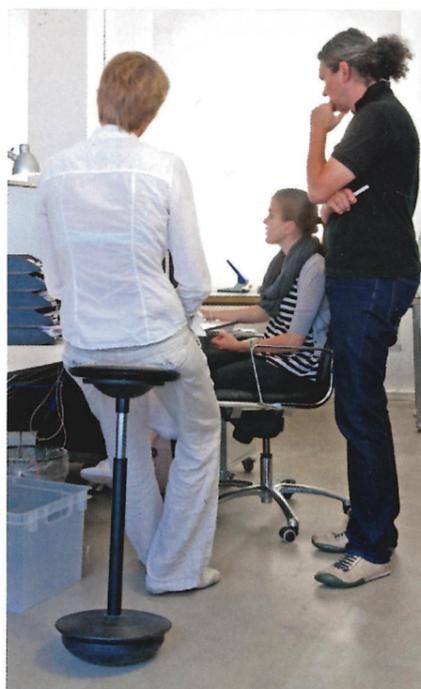


Miteinander sprechen, Dinge gemeinsam anschauen: Auf dieser Basis funktioniert das Lausanner Büro zo2.





Im Büro im Lausanner Stadtteil Vinet/Pontaise ist auch Platz für die Gefährte der Mitarbeiter – sei es nun Vespa oder Velo.



## «Dauerhaft modern»

Im Interview sprechen Stefanie B. Overbeck und Patrick Zumwald darüber, was für sie wirklich nachhaltige Entwicklung ist und wohin die Architektur allgemein und ihre Architektur im Speziellen sich in Zukunft entwickeln könnte.

**«architektur + technik»:** Wie haben sich Ihre Architektur und Ihr Büro in den vergangenen zehn Jahren entwickelt?

**Patrick Zumwald (PZ):** Ich glaube, dass sich unsere Architektur nicht verändert hat: Es gibt kein Vorher, kein Aktuell und kein Nachher. Was sich aber sicher verändert und entwickelt hat, ist unsere Art, mit den Bauherrschaften zu sprechen.

**Stefanie B. Overbeck (SO):** Wir sind erst seit zehn Jahren am Markt präsent. Vor zehn Jahren waren wir einfach nur ein kleines Büro, das einen Wettbewerb gewonnen hatte. Wir mussten alles noch lernen. Während der ersten Jahre muss man als junger Architekt sehr darauf achten, sich selber nicht hängen zu lassen. Viele unserer Kollegen hat dieses Schicksal ereilt; sie mussten das Büro aufgeben. Wir haben immer daran gearbeitet, unsere Bauherrschaften zu verstehen und mit ihnen und ihren Bedürfnissen etwas entstehen zu lassen.

**Aber könnte man sagen, dass sich – im Gegensatz zu Ihnen – Ihre Bauherrschaften verändert haben?**

**PZ:** Ja, die haben sich verändert. Es gibt die Bauherrschaft nicht mehr, die hereinkommt, sich ein Haus wünscht, und das möglichst schnell, günstig und mit einem guten Wertzuwachs innerhalb zwei Jahren. Ein Haus wird heute mehr als Lebensraum betrachtet.

**Sie legen sehr viel Wert darauf, dass Ihre Bauten Umweltstandards entsprechen. Was hat Sie dazu gebracht?**

**PZ:** Ich denke, das ist eine Generationenfrage. Unsere Generation versteht das Bauen als Eingriff in die Natur. Zur Zeit unseres Studiums zogen Architekten wie Forster oder de Meuron Bauten hoch, die wenig Bezug zu ihrer Umgebung hatten. Während unseres Studiums haben sich die Dinge aber dahin entwickelt, Architektur als ein Ensemble zu betrachten.

**Waren Sie schon als Studenten für nachhaltiges Bauen sensibilisiert?**

**PZ:** Zur Zeit unseres Studiums gab es etwas, das man sicher als «Vague Suisse» bezeichnen könnte – Peter Zumthor, Olgiati und all die anderen, die heute immer noch aktiv sind und bauen. Dabei ist interessant, dass man umweltverträgliche Bauten zur Zeit unseres Studiums «Swiss Box» nannte. Diese Bauten zeichneten sich durch eine geringere Grundfläche, interessante Entwicklungen und Fassaden etc. aus. Wir fragten uns dann: Wieso müssen diese Bauten alle wie Schuhgeschachteln aussehen? Zudem hatten wir das Gefühl, dass die Zeit dieser Box einfach vorbei war. Unser Ziel war, die Architektur wieder in den Mittelpunkt zu stellen – und nicht so sehr die technischen Anforderungen.

**Wenn Sie sich etwas wünschen dürften: Wer dürfte heute bei Ihnen anrufen und Ihnen einen Auftrag erteilen?**

**SO:** Gern jemand mit einem Haus in den Alpen, das einer energetischen Sanierung bedarf. Wir verfügen über ein gutes Netzwerk – nicht

nur was Neubauten angeht, sondern auch bezüglich des Unterhalts von Gebäuden.

**PZ:** Ich würde gern einmal eine nachhaltige Kirche entwerfen. Nicht nur hinsichtlich des Energieverbrauchs, sondern vor allem auch hinsichtlich der Nutzung: Eine Kirche, die nicht nur am Sonntagmorgen benutzt wird, sondern auch zu anderen Tagen und Gelegenheiten.

**Inwiefern stimmt Ihre Situation heute mit den Träumen überein, die Sie als junge Architekten hatten?**

**PZ:** Das passt schon ganz gut zusammen. Aber es gibt immer noch Potenzial für eine Weiterentwicklung.

**SO:** Es gibt schon eine grosse Diskrepanz zwischen dem, was wir an der Uni gelernt haben und dem Alltag in der Praxis. Wie sich die Beziehungen zu den Bauherrschaften entwickelt haben – das hatte ich mir als Studentin wirklich ganz anders vorgestellt.

*Die Fragen stellte Marianne Kürsteiner, Redaktorin der «idea». Den französischen Originaltext übersetzte und redigierte Barbara Hallmann.*



# WUNSCHERFÜLLEND

Wer bei Patrick Zumwald und Stefanie Overbeck einen Bau bestellt, der weiss, was er bekommt: Ein Gebäude, das Umweltstandards genauso entspricht wie den Wünschen der

Bauherrschaft. Obwohl das manchmal nicht ganz leicht ist, wie die folgenden Projekte zeigen.

TEXT Bericht der Architekten REDAKTION Barbara Hallmann

## Dreifamilienhaus «Dreamhouse», Belmont/VD: Neubau

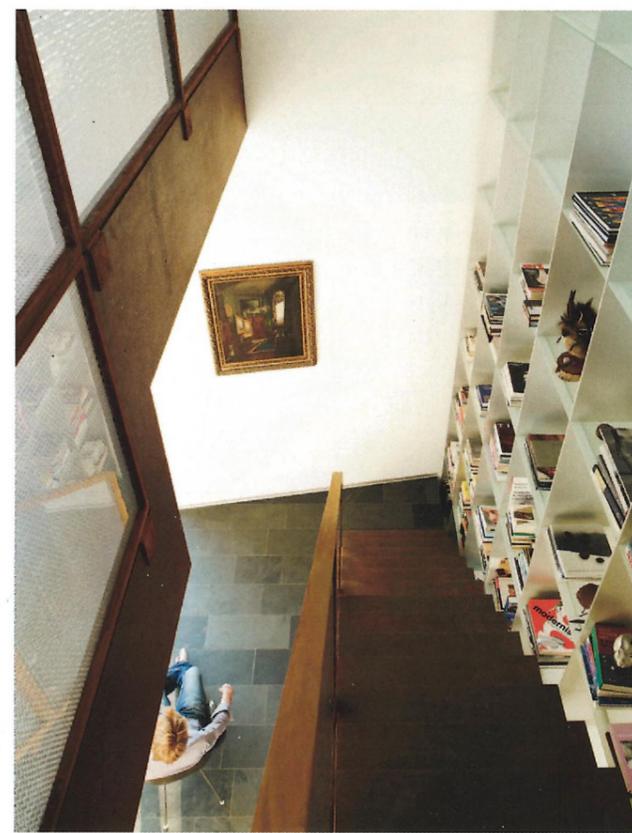
Wovon die Bauherrschaft träumte? Von einem Haus, das ihre Liebe zu modernem, offenem Wohnen und ihren Respekt für die Umwelt sozusagen unter einen Hut bringen könnte. Sie wünschten sich also ein Haus mit einem wirklich stilvollen Design, hohen Decken und grossen Fenstern, die den Blick auf den Genfersee zum elementaren Bestandteil des täg-

lichen Wohnerlebnisses werden lassen. Aber die Aufgabe entwickelte sich für die Architekten noch aus einem weiteren Grund zur Herausforderung: Der Bauplatz war extrem steil und das Grundstück in Kurvenform und damit sehr ungünstig geschnitten. Die Zone, vorher von Wochenend-Chalets geprägt, hat sich aufgrund des Siedlungsdrucks in der unmittelbaren Nähe zu Lausanne in den vergangenen Jahren zu einem heterogenen Wohngebiet entwickelt. Die Bauvorgaben waren sehr streng und teilweise widersprüchlich;

es galt, eine unkonventionelle Lösung zu entwickeln. Stefanie Overbeck und Patrick Zumwald schlugen eine Holzkonstruktion vor, die den Wunsch nach grossen, offenen Wohnräumen mit grossen Schiebetüren und offenen Terrassen ebenso zu erfüllen vermochte wie den Wunsch nach einer nachhaltigen Bauweise.

Das bauliche Ergebnis besteht aus drei Apartments im Loft-Style, erstellt mit natürlichen, roh belassenen Materialien. Ein Beispiel ist der Stahl im Treppenhaus. Vor allem im Innenraum wurde auf Wunsch der Bauherrschaft extrem auf die Detaillierung geachtet – und auf funktionelles Design. Die Wahl kräftiger Farben versteht sich als Antwort auf die eher naturbelassene Umgebung des Hauses und als Markierung für verschiedene Zonen in den sonst offen gehaltenen Wohnräumen. Die Fassade besteht aus vorgegrautem Lärchenholz.

Fotos: Simone Rosenberg





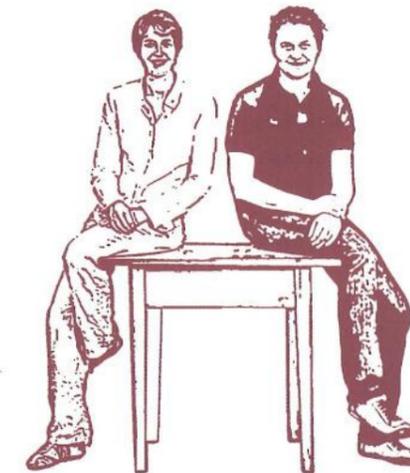
### Villa «Eigerblick», Schmiten/FR: Neubau

Dieses Haus ist als gebaute Flexibilität konzipiert. Die Räume sind exakt auf die Bedürfnisse der Bewohner zugeschnitten. Tagsüber lässt sich die Fassade über grosse Flächen öffnen, so leben die Bewohner mehr in der Natur draussen als im Haus drinnen. Die doppelte Raumhöhe

im vorderen Teil schafft verschiedene Funktionsflächen innerhalb eines grossen Wohnraumes. Auch rahmt dieser Raum den Ausblick auf die mythischen Eiger, Mönch und Jungfrau und setzt damit dasjenige Argument in Szene, das den Bauherren zum Kauf des Grundstücks bewogen hat. Die grauen Farbabstufungen der Fassade betonen das Spiel der vielen unterschiedlichen Volumen des Baukörpers und seiner

verschiedene Terrassen und Balkone. Damit wird die «Villa Eigerblick» zu einem Haus, in dem ein grosses und sich mit der Zeit wandelndes Familienleben möglich ist, inklusive Räumen, in die sich die einzelnen Familienmitglieder zurückziehen können – denn sonst funktioniert ein solches Familienleben nicht so harmonisch. ■

Fotos: Hélène Tobler



### Geschäftsgebäude für die Schumacher AG, Schmiten/FR: Neubau

Die Schumacher AG in Schmiten wollte ihren Hauptsitz ausbauen und um Räumlichkeiten für Verwaltung und Besucherempfang erweitern – und damit über die Corporate Architecture deutlich machen, dass man sich nicht mehr nur dem B2B-Business, sondern neu auch dem Endkunden zuwendet. Der Neubau sollte die Brücke zwischen dem alten Verwaltungsgebäude und der Fertigungshalle schlagen.

Der Entwurf von zo2 fokussiert vor allem darauf, dass der neue Empfang leicht zu finden ist – ohne zu viel Aufhebens um sich selbst zu machen. So integriert er sich dank einer simplen Form, einfacher Proportionen und unauffälliger Farben in das Gebäudeensemble aus verschiedenen Jahren und Stilen.

Der Empfangsdesk wurde in einer dynamischen Form von einem Bootsbauer gefertigt. Ein grosses Fenster hin zur Produktion setzt die Produkte des Unternehmens und ihren Entstehungsprozess in Szene.

Fotos: Simone Rosenberg

